

Flashmob-Experiment

Schon mal bei einem Flashmob mitgemacht? Wir haben getestet ob es bei uns überhaupt möglich ist!

Seite 19



Schulen im Sonderangebot

PPP- Öffentlich Private Partnerschaft: Werden unsere Schulen privatisiert? Interview mit Minister Oliver Paasch

Seite 20

Märchen im Dornröschenschlaf

Es war einmal vor langer Zeit... und wenn sie nicht gestorben sind, liest man sie noch heute

Seite 21



Samstag, 6. März 2010
WWW.JIT.be

JOURNALIST FÜR EINEN TAG

Eine Aktion von **GRENZ-ECHO** und **BRF**

IMPRESSUM

Heutige Schule:
Bischöfliche Schule
St.Vith

ZEITUNG

Chefredakteure:
Jana Terren

Redakteure:
Rebecca Bastin
Anne Cremer
Oliver Kohnen
Patrick Weber
Philippe Zotz

Fotografen:
Andreas Wilmes
Jana Terren

Layout:
Valérie Löfgen
Elisabeth Piront

Zeichner:
Samira Girretz

Korrektoren:
Alfons Velz

INTERNET

Reporter/Redakteure:
Daniel Lybeer
Andrea Schleiss

RADIO

Beitrag Aktuelles (Vergewaltigung):
Dana Hack
Janina Scheuren
Samira Girretz

Beitrag Live (Vergewaltigung):
Dana Hack
Janina Scheuren
Samira Girretz

FERNSEHEN

Redakteure:
Anne Heiners
Mary Junker
Anna Spoden
Clara Müller

MITARBEITER GE/BRF

Zeitung:
Cynthia Lemaire
Olivier Weber

Internet:
Brigitte Czaja

Radio:
Olivier Krickel
Rudy Schroeder
Andy Clooth

Fernsehen:
Adrian Küchenberg
Frederic Biegmann

Technik voll im Trend?

Die Verführung der Neuzeit!

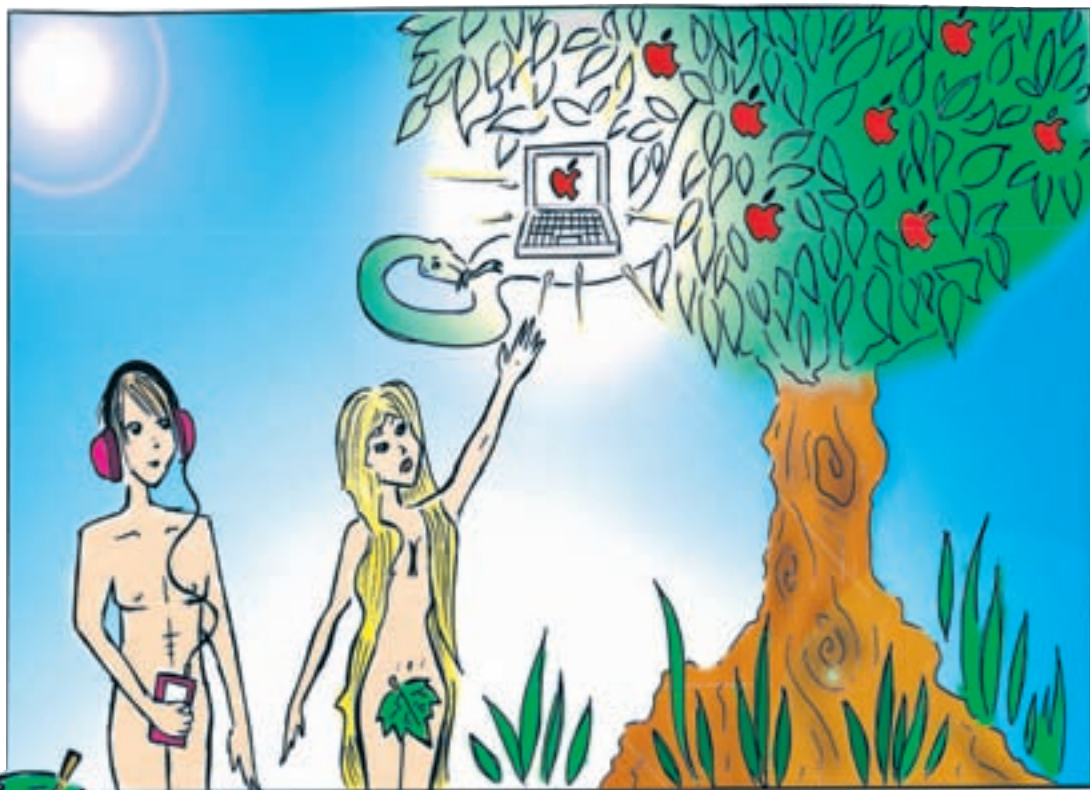
■ Andreas Wilmes

Wir leben in einer nahezu vollständig digitalisierten Welt. Sicherlich ist der Begriff Digitalisierung in unserer Zeit sehr geläufig, aber was bedeutet er für uns?

Rein theoretisch betrachtet ist die Digitalisierung einfach nur eine Umwandlung analoger Größen in digitale, man könnte auch vereinfacht sagen: vom Atom zum «Bit» oder vom Buch zur CD-ROM. Sie eröffnet auf den ersten Blick neue und spannende Kommunikationswelten, birgt aber auch eine Vielzahl von Nachteilen: Die Weitergabe von Medien stellt heutzutage kein großes Problem mehr dar, Informationen und Daten schießen mit einer Lichtgeschwindigkeit durch die digitale Welt; gleichzeitig rückt aber damit das Problem des Urheberrechts immer stärker in den Vordergrund.

Dieses Recht auf geistiges Eigentum bedarf nach Ansicht

vieler Fachleute allerdings einer gründlichen Überarbeitung, da mit die vielfältigen modernen Möglichkeiten des Ideenklus mit abgedeckt werden können. Blickt man nun auf mehr als zehn



Das virtuelle Wunderland...

»...legt die Spielekonsole aus der Hand«

Du bist ein wunderschöner, schlanker Popstar, die Männerwelt liegt dir zu Füßen. Alles, was aus deinem Mund kommt, wird zu einem Hit. Deine Stimme, dein Auftreten und deine Ausstrahlung sind Gold wert.

Dein Freund ist ein erfolgreicher Schauspieler, er hat einen super Körper, Muskeln soweit das Auge reicht. Mit seinem charmanten Lächeln und seinem vollen Haar, das ihm strähnweise ins Gesicht hängt, hat er dir den Kopf verdreht.

Ihr seid ein Traumpaar, dein Leben ist perfekt und du bist überglücklich...

...nur schade, dass virtuelles Glück nicht in die Realität übertragbar ist. Denn das wirkliche Leben ist nicht perfekt.

Viele Jugendliche versuchen das zu verdrängen und dem tristen Alltagstrott zu entfliehen, indem sie sich in Computerspielen wie Sims virtuelle Charaktere aufbauen und diese nach ihrem Idealbild gestalten.

Vor allem die männliche Spezies ballert sich in Spielen wie World of Warcraft oder Call of Duty mal gut und gerne zehn Stunden am Stück die Birne zu,

statt sich im richtigen Leben in ein höheres Level zu befördern. Das ist ja schön und gut, wenn man immer im Hinterkopf behält, dass das alles nicht real ist, dass es nur ein Videospiel ist! Doch viele Jugendliche steigern sich so in ihre virtuelle Rolle hinein, dass sie das wirkliche Leben um sie herum vergessen.

Sie möchten gar nicht mehr aus ihrem Wunderland heraus, wollen nicht aus ihrem Traum erwachen, in dem alles möglich ist. Das ist eigentlich verständlich, wenn man bedenkt, dass das virtuelle Leben viel leichter und lockender ist. Gibt es mal ein Problem, besorgt man sich einfach die richtigen Cheats und schon geht's weiter. Ist man Game Over, fängt man mit ein paar Tastenkombinationen wieder da an, wo man aufgehört hat. Und wenn man irgendwann keine Lust mehr hat, schaltet man die Spielekonsole einfach aus. Doch so bekommt die Jugend nicht das Gespür dafür, wie man mit realen Problemen umgeht. Dabei ist es doch gerade in der Pubertät wichtig, sich auf sein Leben zu konzentrieren, da in dieser Zeit der Grundstein der eigenen Per-

sönlichkeit gelegt wird. Dieses Flüchten aus der Realität ist allerdings kein ganz neues Phänomen.

Schon vor Hunderten von Jahren haben die Menschen sich immer wieder Geschichten, Fabeln und Mythen ausgedacht, um abschalten zu können und kurze Zeit vor den Grausamkeiten der echten Welt die Augen verschlie-

Ben zu können. Das ist auch der Grund, warum Filme wie Avatar, Alice im Wunderland oder auch viele Märchenfilme so großen Zuspruch in der Gesellschaft finden. Viele Jugendliche schauen dann zu den heldenhaften Hauptcharakteren auf und möchten genau so sein.

Doch meiner Meinung nach müssen wir endlich lernen, dass

Jahre ständiger Entwicklung von elektronischen Geräten, z.B. Computer, Modem und Handy zurück, kann man eine enorme Leistungssteigerung feststellen. Die Menge der Daten, die ein Gerät verarbeiten kann, hat sich in den letzten Jahren exponentiell gesteigert. Die Digitalisierung hat schon eine lange Entwicklung hinter sich. Als historischen Start kann man das Morsen nennen. Inzwischen hat die Digitalisierung alle klassischen Bereiche unseres Alltags durchdrungen, vom Feinwäsche-Programm zum interaktiven Fernsehgerät und Smartphone. Die Erfindung des Internets eröffnete nie da gewesene Möglichkeiten der Kommunikation. So gehen viele davon aus, dass mittlerweile etwa 75 Prozent aller Arbeitsplätze mit einem Computer ausgestattet sind. Es wurde möglich, jede Art von Inhalten zu tauschen und überall erreichbar zu sein. Im Alltag trifft der Mensch heutzutage auf dutzende technische Geräte oder Hilfsmittel, die das Leben entscheidend vereinfachen sollen.

Fehler machen das Natürlichste auf der Welt ist. Irren ist menschlich. Wir sollten endlich erkennen, dass wir nicht perfekt sein können und dass auch unser Leben nicht immer in geordneten Bahnen laufen kann. Jeder Mensch hat seine Stärken und Schwächen, das gilt es zu akzeptieren. Ein perfektes, durchorganisiertes, monotones Leben wäre doch ohnehin viel zu einseitig und langweilig. Es sind doch gerade die kleinen Herausforderungen und Schwierigkeiten im Leben, die uns wachsen lassen und uns abhärten.

Denn nur wer auch schon durch tiefe Täler gegangen ist, kann die weite Aussicht auf den hohen Bergen durch und durch genießen und den Sinn des Lebens erkennen.

Deshalb liebe Jugendliche, legt die Spielekonsole aus der Hand und packt euer echtes Leben bei den Zügeln. Beginnt, euer eigenes Spiel zu programmieren und mit schönen Erlebnissen und Erfahrungen auszuschnücken, in denen nicht immer alles glatt laufen muss. Spielt endlich das Spiel eures Lebens!

Mary Junker



Viele Jugendliche versuchen dem tristen Alltagstrott zu entfliehen, indem sie sich in Computerspielen wie Sims virtuelle Charaktere aufbauen. Quelle: DPA

SERVICE

Journalist für 1 Tag

Telefon: 087/59 13 47
E-Mail: jit@jit.be
website: www.jit.be

Mit freundlicher Unterstützung von

JOHNEN
AUTOMOBILE

Vervierser Str. 101
B-4700 Espen
087/59 66 66
www.johnen-hyundai.com

HYUNDAI

DG
DEUTSCHSPRACHIGE GEMEINSCHAFT

DEXIA

Spontane Menschaufäufe - auch in Ostbelgien? Ein Selbstversuch

Das Flashmob-Phänomen

■ Von Philippe Zotz

Einen McDonalds leer essen, in öffentlichen Gebäuden so tun als ob die Zeit stehen geblieben sei, spontanes Klatschen. Das sind so genannte Flashmobs, doch was verbirgt sich dahinter?

In den öffentlichen Medien hört man immer öfter von sogenannten Flashmobs, von kurzen und scheinbar spontanen Zusammentreffen von Menschen, die meist lustige oder sonderbare Handlungen durchführen.

So zum Beispiel haben sich schon einige Hundert Menschen vor einem McDonalds Restaurant getroffen um dieses leer zu essen, oder man traf sich in Bahnhöfen, um dort für einige

Sekunden so zu tun, als ob man eingefroren wäre. Meistens sprechen sich die Teilnehmer solcher Aktionen im Voraus ab, das geschieht entweder über Soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter, per SMS oder über Ketten-Mails.

Ein extremes Beispiel eines solchen Flashmobs ist das von Christoph Stüber: Um die Trennung von seiner Freundin zu überwinden, organisierte er in Sylt einen Flashmob. Dabei handelte es sich um eine Beach-Party, die anfangs nur für 100 Leute gedacht war. Doch online meldeten sich ganze 13 000 Partygäste an, erschienen sind aber »nur« 5000 Personen. Die Folgen dieser spontanen Party waren ein Haufen Müll und eine Rechnung von über 20 000 Euro, die der Initiator Christoph Stüber er-

hielt. Er wurde für den Abfall und die Beschädigungen verantwortlich gemacht. Da das Erstellen von Gruppen oder das Ankündigen von Veranstaltungen über Soziale Netzwerke sehr einfach ist, gibt es in letzter Zeit sehr viele Flashmobs. Doch nicht jeder glückt so wie die Sylter Beach-Party.

In der DG »Hauptstadt« Eupen zum Beispiel missglückte ein Flashmob: In einer Facebookgruppe, die sich gegen den teuren Umzug des Parlamentes der DG in das ehemalige Sanatorium auflehnte, kam die Idee auf, eine Protestaktion zu starten. Man wollte sich vor dem Parlamentsgebäude versammeln und protestieren. Aus dieser Gruppe, die rund 2100 Mitglieder hatte, erschienen laut Augenzeugen gan-

ze 20 Personen zur Demo. Also ist dieser Flashmob - wenn man ihn überhaupt als einen solchen bezeichnen kann - eindeutig missglückt, auch wenn man die Atmosphäre innerhalb der Gruppe als Kriterium hinzuzieht.

Ist es in Ostbelgien also nicht möglich einen erfolgreichen Flashmob zu organisieren? Das »Journalist für einen Tag«-Team der Bischöflichen Schule in St.Vith startete einen Eigenversuch, um dies zu testen. Dabei wurde eine Klatsch-Aktion in der Schule selbst organisiert. Die Schüler sollten nach dem »Gong«-Zeichen, welches das Ende der Pause ankündigt, im Innenhof der Schule bleiben, um fünf Minuten lang zu klatschen. Dazu wurde eine Facebookgrup-

pe sowie eine Veranstaltungseinladung auf dem Sozialen Netzwerk erstellt, es gab auch eine Ketten-SMS. Die Gruppe hat 161 Mitglieder und tatsächlich erschienen einige Schüler nach der Pause im Innenhof und klatschten und jubelten.

Doch so viele, wie sich in die Gruppe eingetragen hatten, erschienen nicht. Es waren schätzungsweise 80 bis 100 Schüler. Natürlich gesellten sich zu den Klatschenden, die im Voraus Bescheid wussten, einige spontan dazu, viele Schüler gingen klatschend zu ihren Klassenräumen zurück, während die anderen noch im Innenhof klatschten. Ob dieser Selbstversuch nun glücklich ist oder nicht bleibt offen,

da man nicht wirklich sagen kann, ab wann ein Flashmob ein Erfolg war oder nicht. Fakt ist, dass man sich schnell in eine Gruppe im Internet eingetragen oder eine Rundmail weitergeschickt hat, doch ob man dann tatsächlich mit seiner gesamten Person hinter der Aktion steht, ist eine andere Frage. Alleine dadurch, dass man einer Gruppe beiträgt, verhilft man dieser teilweise zum Erfolg, doch damit die Aktion wirklich ein Erfolg wird und man dadurch einen Stein ins Rollen bringt, braucht man schon echtes Engagement.

Ein Video zum »BS-Flashmob« findet man auf der Seite www.j1t.be.



Ist das Triangel doch nicht so großartig, wie viele denken?

Triangel - Ein Reifall ?

Neben den vielen Vorteilen, die das Triangel birgt, gibt es jedoch eine ganze Menge Kritikpunkte. Wir haben versucht herauszufinden, ob die Nachteile oder die Vorteile dominieren.

Kaum einer in der deutschsprachigen Gemeinschaft kennt es nicht, das Kultur-, Konferenz-, und Messezentrum Triangel in St.Vith. Mit seiner Architektur und den zahlreichen Möglichkeiten hat es viele Freunde gefunden, doch auch einige Feinde. Besonders bei den Kosten gibt es so manchen Skeptiker. Das kann man nachvollziehen, denn 7,6 Millionen Euro gibt man nicht einfach so mal aus, besonders wenn es sich um Steuergelder der Bürger. Das Triangel wurde zu einem Teil von der Gemeinde und zum anderen Teil von der DG finanziert. Folglich haben wir alle das Triangel irgendwie mit finanziert, ob wir wollten oder nicht.

Hinzu kommen noch die Kosten für den Unterhalt des Gebäudes, die teilweise durch den Triangelbetrieb erwirtschaftet werden müssen und zum Teil aus Zu-

schüssen bestritten werden.

Mancher stellt sich die Frage, ob das Triangel nicht ein zu großes Wagnis in unserer bevölkerungsschwachen Gegend ist. Hätte es eine einfache Mehrzweckhalle nicht auch schon getan? Ja, meinen viele, doch bei einer solchen Halle, ist der Kulturfaktor gleich null. Hätte man andererseits ein Zentrum gebaut, wo nur Theatergruppen oder Orchester hätten auftreten können, wäre das Risiko sicher zu groß gewesen. Deshalb hat man beschlossen, ein Zentrum zu bauen, in dem es einerseits einen vernünftigen Saal gibt, in dem man Theaterstücke und Konzerte, aufführen kann, und den anderen die Abiturienten in einen Ballsaal umfunktionieren können.

Dies kam den Organisatoren der großen Bälle in St.Vith entgegen, denn sie hatten immer wieder Probleme, eine passende Halle für ihre Veranstaltung zu finden. Nur mit Sondergenehmigungen durften sie die Bälle im Sportzentrum oder in der Tennis-halle austragen. Jetzt steht zwar

eine größere Halle zur Verfügung, die Miete ist aber dementsprechend hoch. Das führt zu Bedenken, denn besonders bei den Abi-Bällen wird das verdiente Geld zur Finanzierung der Studienreise benötigt. Bei einer höheren Miete wird logischerweise der Gewinn entsprechend kleiner.

Dabei muss man aber sagen, dass die Kosten für eine Veranstaltung im Triangel zwar unter dem Strich 1000 Euro teurer sind, als im Sport- und Freizeitzentrum in St.Vith, die Organisatoren jedoch nichts mit Auf- und Abbau sowie mit Säuberung des Saales zu tun haben. Obwohl absolutes Rauchverbot im Triangel herrscht, gibt es immer wieder Leute die sich eine Zigarette anzünden. Doch nicht nur die Zigaretten, sondern auch der Geruch von Bier bleibt an den Sitzen der oberen Reihen haften. Nach einem Ball riechen die Stühle unangenehm. Dennoch ist die Luft im Triangel sehr frisch für Verhältnisse einer Ballveranstaltung. Das kommt den Nichtraucher sehr entgegen.

Ein großes Plus sind auch die zahlreichen Toiletten, es gibt keine langen Warteschlangen wie sonst auf großen Bällen. Geteilte Meinungen gibt es bei der Akustik, denn bei einem Ball im Triangel gibt es eine Ecke, wo man die Musik kaum hört. Das freut die, welche in Ruhe reden wollen ohne nach draußen gehen zu müssen, ärgert aber diejenigen, die die Band bzw. den DJ hören wollen.

Doch manchmal fängt der Ärger auch schon direkt am Anfang an, wenn kein Platz mehr in der Garderobe ist; das Triangel hat zwar eine Garderobe von ungefähr 500 Ablageplätzen, doch für eine Großveranstaltung reicht das leider nicht.

Obwohl es viele Nachteile hat, sind die meisten doch stolz auf das Triangel. Nicht jeder hat solch eine Einrichtung in der Nähe. Es wird immer Menschen geben, die nicht viel davon halten, doch insgesamt sind doch viele froh, dass wir jetzt so viele neue Möglichkeiten haben.

Oliver Kohnen



Das Triangel: Für manche ein Meisterwerk der Architektur, für andere eine unnötige Investition.

GADGETS

Studieren leicht gemacht!

Studenten haben es nicht immer leicht. Viel Stoff, viel Stress und natürlich wenig Zeit. »Das muss doch auch einfacher gehen«, haben wir uns gedacht und uns für euch in der Welt der Technik umgesehen. Wir waren erstaunt über die Vielfalt der mal mehr und mal weniger nützlichen Hilfsmittel und haben unsere persönlichen Top Five für euch zusammengefasst:

1 Der Stift mit Gehör

Kurz vor der Prüfung. Verdammt, wo habe ich die Notizen zu diesem Kapitel bloß? Ordnung war noch nie meine Stärke. Ah, hier. Aber was steht denn da? Das ist ja kaum zu entziffern. Und was ist mit diesem Abschnitt denn überhaupt gemeint? Diese Probleme könnten mit dem »Pulse Smartpen« ein Ende haben.

Der schlaue Stift nimmt beim Notieren auf Spezialpapier zeitgleich eine Audiodatei auf und koppelt diese an das Geschriebene. Klickt man Monate später mit der Minuspitze auf ein Wort der Notizen, spielt der integrierte Lautsprecher die Tonaufnahme genau an der Stelle ab, an der die Notiz aufgeschrieben wurde. Auch können die Notizen und Aufnahmen auf dem Computer archiviert werden und so wird die Unordnung ein für alle mal verbannt!

2 Elektronisches Wörterbuch

Auch ein sehr praktisches technisches Gadget für das Studium ist das elektronische Wörterbuch. Es ist kompakt, leistungsstark und einfach zu bedienen. Jeder Mensch, der schon einmal ein Wort im Wörterbuch nachschlagen musste, weiß, wie zeitaufwändig diese Arbeit ist. In unserem heutigen technischen Zeitalter tippt man einfach das Wort in sein kleines elektronisches Wörterbuch, auf dem mehrere verschiede-

ne Wörterbücher enthalten sein können, ein und schon liefert es uns alle möglichen Übersetzungen. Vor allem für Studien in Fremdsprachen ein sehr nützliches Hilfsmittel.

3 Massagegerät

Nach einem anstrengenden Tag in der Schule schmerzt bisweilen der Rücken oder der Nacken macht Probleme. Verspannungen dieser Art kann man sehr gut mit einem kleinen handlichen Massagegerät beseitigen. Es gibt eine große Vielfalt von Geräten und für jeden ist etwas dabei. Entspannung pur!

4 Beheizte Maus

Kennt ihr das auch? Ihr habt unangenehm kalte Hände, weil ihr stundenlang für die Schule am Computer sitzen müsst.

Seit einigen Jahren gibt es auf dem Markt die beheizbare Computermaus. Ja, ihr habt richtig gelesen: beheizbar! Ihr müsst diese Maus nur mit dem USB-Stecker an euren Computer anschließen und schon kann man die Heizung an der Maus einstellen. Die Temperatur kann auf 37°C oder 50°C eingestellt werden und sorgt für wohlige warme Hände.

5 Intelligente Taschenlampe

Das Feiern gehört zum Studieren natürlich auch dazu. Wer aber spät nachts den Weg nach Hause nicht mehr findet, sollte sich vielleicht dieses Gadget zulegen: Eine Taschenlampe mit eingebautem Navigationssystem. Die Taschenlampe projiziert dabei nicht nur riesige Richtungspfeile, die einem den Weg zeigen, sondern sogar ganze Pläne auf jede beliebige Oberfläche. Sehr nützlich, wenn einen in der Stadt mal wieder der Orientierungssinn verlässt.

Anna Spoden
Elisabeth Piront



»Journalist für einen Tag«-Reporter Philippe Zotz im Gespräch mit Unterrichtsminister Oliver Paasch.

Sind unsere Schulen bald nicht mehr Herr im eigenen Haus

Schulen in der Hand privater Firmen?

■ Von Philippe Zotz und Piront Elisabeth

Unsere Jugend ist die Zukunft von morgen und sollte deshalb natürlich gut ausgebildet werden. Das ist der Grund, warum der Neubau und die Sanierung von Schulen zu den vorrangigen Zielen der Infrastrukturpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft gehört.

Acht Schulen sollen im Rahmen einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft, auch PPP genannt, gebaut, saniert, beziehungsweise modernisiert werden. Doch was genau verbirgt sich hinter der Abkürzung PPP?

Bei einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft übernimmt eine private Projektgesellschaft Planung, Bau, Finanzierung sowie Dienstleistungen für ein Gebäude. Im Gegenzug wird die Projektgesellschaft bezahlt für die Nutzung des Gebäudes und damit zusammenhängenden Dienstleistungen, also eine Zweckpartnerschaft über einen gewissen Zeitraum.

Leider hat sich in der Vergangenheit so manches Projekt als finanzieller Flop herausgestellt und war im Endeffekt für die öffentliche Hand teurer als eine Eigeninvestition. Aus genau diesem Grund möchte man das

»klassische« System für das Vorhaben in der DG abändern. Der Unterrichts- und Beschäftigungsminister Oliver Paasch nahm sich freundlicherweise Zeit, auf unsere Fragen Rede und Antwort zu stehen.

Herr Minister Paasch, worin liegen die Unterschiede zum klassischen System? Wie können die Probleme vermieden werden, die uns aus gescheiterten Projekten bekannt sind?

Wir werden ein für unsere Bedürfnisse maßgeschneidertes System vorschlagen. Das bedeutet, dass wir unser PPP ausschließlich auf Schulbauten begrenzen. Andererseits hat man zum Beispiel Métros, Straßenbauten oder Brücken, also größere Projekte in öffentlich-privater Partnerschaft umgesetzt. Ein weiterer Unterschied ist, dass wir im Gegensatz zu anderen nur ganz wenige Dienstleistungen privatisieren. Wir konzentrieren uns lediglich auf den Bau, und die mit dem Bau unmittelbar verbundenen Dienstleistungen, also den groben Unterhalt.

Wir werden auch keine Bankbürgschaften übernehmen, um solche Probleme, wie sie aus Deutschland bekannt sind, zu vermeiden. Außerdem werden wir auch im Gegensatz zu anderen mir bekannten PPP das Eigentum nicht übertragen. Also bleiben wir Eigentümer der

Schulgebäude, das war für uns wichtig weil das eine hoheitliche Aufgabe ist.

Welche Serviceleistungen werden übertragen?

Wir werden keine Serviceleistungen übertragen, höchstens die Raumpflege, das heißt, dass eine private Putzfirma eventuell die Schule reinigen könnte. Die Küche und die Verwaltung werden nicht übertragen. Sicher ist, dass der direkte Unterhalt der Gebäude, das heißt beispielsweise Reparaturarbeiten sowie Hausmeisterarbeiten vom privaten Partner übernommen werden, weil das viel kostengünstiger wird.

Wie lange wird die DG das Projekt begleiten, über welche Zeit werden sich die Zahlungen erstrecken?

Das Verfahren ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber die Laufzeit soll 25 Jahre betragen. Dabei wird sehr stark auf Nachhaltigkeit und Energieeffizienz geachtet, da es in einigen Schulen akute ernsthafte Sicherheitsprobleme sowie eine enorme Energieverschwendung gibt.

Deshalb ist dieses Projekt eine Investition in die Zukunft. Die Alternative zum PPP wäre es, notwendige Reparaturen vorzunehmen an Gebäuden, die wir sowie in zwei bis fünf Jahren abreißen müssen. Das wäre eine Steuergeldverschwendung.

terpräsident Karl-Heinz Lambertz (SP) in Finnland zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) ernannt. Sie vertritt die Interessen der Grenzregionen untereinander (gegenseitige Information, Austausch über konkrete Fragen oder Probleme bei grenzüberschreitenden Themen).

Bringt uns Bürger das weiter? Die DG ist die Grenzregion schlechthin. Durch internationale Projekte wie AGEG oder Euregio findet ein grenzüberschreitender Austausch statt. Dadurch können nicht nur wir einen Mehrwert erzielen, sondern auch andere Regionen, die ähnliche Probleme haben. Also sind diese internationalen Projekte sehr wichtig für uns Bürger. So wird zum Beispiel verhindert, dass die Feuerwehr einen Kilometer vor dem Brand stehen bleiben muss, weil der Einsatzort jenseits der Grenze liegt.

Patrick Weber

Die gefährliche Busfahrt zur Schule

»Too fast and too furious«

Wenn Schulkinder morgens das Haus verlassen, wägen die Eltern sie in Sicherheit. Doch haben sie auch die Gewissheit, dass ihre Sprösslinge sicher in der Schule ankommen?

Schüler berichten: Sandy S. (18) aus C. berichtet: »Es gibt Busfahrer die extrem vorsichtig fahren, was auch gut ist, aber so kommen manche Schüler immer zu spät zur Schule.

Andererseits gibt es auch Busfahrer, die sehr gefährlich fahren und beschimpfen die Kinder. Also wenn man Kinder nicht leiden kann, sollte man nicht Busfahrer werden.

Außerdem sollten sie sich mal einig sein, ob man die Buskarten zeigen muss oder nicht, dann muss man die nicht immer umsonst suchen.«

Auch Nicolas S. (17) aus M. hat schon schlechte Erfahrungen mit dem Busunternehmen gemacht: »Einmal hab ich morgens

meine Buskarte vergessen und obwohl der Busfahrer mich genau kannte, da ich seit sechs Jahren mit dem Bus fahre, musste ich bezahlen.«

Noah K. (17) aus S. meint: »Die Busse fahren zu schnell und sehr nah an den Kindern vorbei, meine Schwester zum Beispiel hat einmal die Klarinette durch einen Bus aus der Hand gerissen bekommen. Es sind schon viele Unfälle passiert. Ein Freund von mir ist einmal unter einen Bus gekommen und die ganze Schultasche, die er am Rücken trug, wurde zerdrückt. Ihm selbst ist glücklicherweise nichts passiert.«

Patrick W. (20) aus S.: »Mir ist es schon zwei Mal passiert, dass ein Bus in einer engen Kurve den Spiegel meines Traktors abgefahren hat.«

In der Tat fahren viele Busfahrer unvorsichtig oder gefährlich, obwohl sie meistens 80 bis 90 Kinder befördern. Wo es bei ei-

nem normalen PKW-Fahrer nicht immer so relevant ist, wenn dieser etwas über der Geschwindigkeitsbegrenzung fährt, kann dies bei einem Busfahrer nicht geduldet werden.

Zugegeben, die Schüler sind nicht immer ganz unschuldig an der schlechten Laune einiger Busfahrer. Trotzdem sollten diese ihre Worte zügeln und nicht unkontrolliert durch den Bus fluchen. Auch ihre wichtige Rolle der Verantwortung muss ihnen stets bewusst sein und sollte nicht vernachlässigt werden! Aber auch die Schüler sollten den Fahrer und den Bus mit Respekt behandeln und keine Randalen betreiben.

Kurz gesagt, sollten beide Parteien sich am Riemen reißen, einander achten und sich bewusst werden, dass sie miteinander auskommen müssen, zumindest für die Dauer einer Busfahrt.

Anne Heiners
Anne Cremer

Gefährliche Fahrt? Vielen ist der Öffentliche Transport ein Ärgernis.

90% aller Abiturienten wissen's schon!

Was willst du tun?

Bei der Wahl eines Beruf- oder Studienziels wird immer noch zu viel rollenspezifisch gedacht denn sie ist mit vielen Unsicherheiten und Ängsten verbunden. Es ist die erste Entscheidung des Jugendlichen in Eigenverantwortung.

Rollenspezifisch lernen heißt typisch weibliche oder typisch männliche Studien aufzunehmen. »Heutzutage interessieren sich immer noch viele Mädchen für die Studienrichtung Gesundheit- und Sozialwesen sowie Erziehung, Jungen dagegen eher für Ingenieurwesen und Naturwissenschaften«, so Christiane Lentz (39) vom Arbeitsamt der DG in St.Vith.

Außerdem hat eine Studie des ADG ergeben, dass »DG-ler« in der Regel eher ihr Studium in der Wallonie antreten als im Ausland. Hier gibt es allerdings noch Un-

terschiede zwischen dem Norden und dem Süden der DG: Abiturienten des Nordens entscheiden sich eher für ein Studium in Deutschland als ihre Kommilitonen im Süden.

Zur Auswahl des richtigen Berufs meinte Erwin Heeren (50) vom ADG Eupen: »Jedes Jahr entstehen neue Berufe, Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten. Vor diesem Hintergrund wird es immer wichtiger, gut informiert seine Berufswahl zu treffen und über den Tellerrand hinaus zu schauen. Schauen, welcher Bereich interessiert und dann welche Angebote es gibt, ermöglicht es, neue Berufe zu entdecken. Nicht nur die hoch technologisierten Berufe entwickeln sich, auch die sogenannten 'traditionellen' verändern sich rasant.«

Grund hierfür ist der Fort-

schritt in Wissenschaft und Technik. So gab es beispielsweise vor 20 Jahren keine Modejournalisten und Netzwerktechniker. Heute muss sich auch ein Dachdecker oder Elektriker ständig weiterbilden, da neue Anwendungen wie z.B. erneuerbare Energien (Photovoltaik- und Solaranlagen) sehr gefragt sind.

Wie ständig neue Berufe entstehen, verschwinden andere wieder (z.B.: Drucksetzer). Ausgebildete Fachleute können allerdings immer wieder in Nischen andere Stellen finden.

Für jeden Typen ist etwas dabei, egal was dir gefällt, also: Belass es nicht beim Abitur, mach etwas aus dir!

Weitere Infos zur Studien- und Berufswahl: www.adg.be

Valérie Löfgen
Anne Heiners

Was bringt uns die Autonomie

Föderalismus: Größenwahn?

Wir leben in einem Föderalstaat. Der Föderalstaat strebt nach einem Bundesstaat mit weitgehender Selbstständigkeit der Einzelstaaten. Es gibt viele Länder wie z.B. Deutschland, die eine lange »natürliche« Entwicklung zum Föderalstaat hinter sich haben. Und es gibt die Länder wie Belgien, die den Föderalismus von oben eingeführt und gefördert haben.

Das Besondere am bundesstaatlichen System ist zum einen, dass die verschiedenen Institutionen auf ihr Territorium maßgeschneiderte Lösungen anfertigen können. So kann man z.B. Bildungsdefizite, die es nur in der Deutschsprachigen Gemeinschaft gibt, gezielt angehen. Zum anderen verschafft diese Staatsform uns viele Rechte. Auf unsere Frage, welchen Stellenwert die DG hat, antwortete das Parlamentsmitglied Gerhard Palm (ProDG), dass uns die DG viel gebracht hat. »Was gäbe es

noch in der DG konkret für die Bürger, wenn es die 'DG' als Behörde nicht gäbe?«

Unsere Autonomie ist also keineswegs sinnlos, aber welchen Verwaltungsapparat benötigen wir dafür? Mit unserer Autonomie haben wir das Recht auf Selbstbestimmung im Bereich der personenbezogenen Materien, also im kulturellen und sozialen Bereich, im gesamten Unterrichts- und Ausbildungsbereich, beim Denkmal- und Landschaftsschutz, bei der Gemeindeaufsicht und im Bereich Beschäftigung. Dies sind eine Reihe von Zuständigkeiten, bei denen es darum geht, möglichst präzise, maßgeschneiderte und schnell greifende Entscheidungen zu treffen. Dies fordert auch einen angemessenen Aufwand. Die internationalen Verpflichtungen der Minister der DG werden oft kritisiert. Ist das begründet? Letzten Monat erst wurde Minis-



Die große Entscheidung: Studium, Lehre oder Beruf?



Diese Aufnahme der Agora-Crew entstand im Sommer 2009.

Quelle: Willy Filz

Theatergruppe schiff mit neuen Kapitänen in die Zukunft

Neue Impulse für Agora

Die Theatertruppe Agora wurde vor 30 Jahren von Marcel Cremer ins Leben gerufen. Durch seinen unermüdlichen Einsatz und den der Schauspieler hat sich Agora inzwischen einen bedeutenden Platz in der Theaterwelt erkämpft, nicht nur regional, sondern auch international. Marcel Cremer erlag im Dezember vergangenen Jahres einem Krebsleiden. Aber ein Schiff geht noch lange nicht unter, wenn der Kapitän fehlt, zumal wenn der Kapitän eine loyale Crew wie das Team der Agora hat. Im Interview mit Roger Hilgers:

Herr Hilgers, wer übernimmt Agora jetzt?

Diese Frage ist so nicht zu beantworten. Die Agora gehört niemandem und kann daher auch nicht übernommen werden. Man sollte eher fragen: Wer übernimmt Marceles Funktionen? Seine Aufgaben werden auf mehrere Schultern verteilt. Die Regiearbeit an der aktuellen Produktion hat er noch kurz vor seinem Tod in die Hände von Fatma Girretz gegeben. Für die künstlerische Leitung des Theaterfestes gibt es ein Gremium von drei Personen und alle anderen Aufgaben der künstlerischen Leitung übernimmt der Ende Februar vom Forum gewählte Künstlerische Rat, in den Kurt Potho und ich gewählt wurden. Man kann die große Lücke, die Marcel Cremer hinterlassen hat, nicht mit einer Person füllen...

Herr Hilgers, was ist der neue künstlerischen Leitung wichtig an Agora?

Agora ist Teil meines Lebens!

Ich bin seit sechs Jahren bei Agora tätig und Kurt ist bereits 20 Jahre bei Agora beschäftigt. Wir wollen, dass es weiter geht. Es muss weiter gehen. Theater ist so wichtig für die Menschen, für die Gesellschaft. Hier ist in den 30 Jahren etwas Großartiges entstanden und gewachsen. Es gibt ein unglaubliches Potential an engagierten und kreativen Menschen. Zudem verfügen wir seit einigen Monaten mit dem Triangel über tolle neue Räumlichkeiten. Es ist uns eine Ehre, Agora im Sinne von Marcel Cremer und als wichtigster kultureller Botschafter der DG weiter zu leiten.

Welche Züge wird das Agora-Theater von Marcel Cremer beibehalten?

Wir werden die von Marcel entwickelte autobiografische Methode im Theater weiterführen und weiter entwickeln. Er ist präsent in unseren Köpfen und in unseren Herzen. Doch werden sich Dinge auf ganz natürliche Weise ändern. Ein neuer Regisseur bedeutet auch eine neue Handschrift. Wir können und wollen nicht versuchen, Marceles Handschrift eins zu eins zu kopieren. Es ist ähnlich einer Musikband, die den Sänger verliert. Ein neuer Sänger bringt eine neue Klangfarbe mit sich. Wir haben nicht das Gefühl im Schatten Marceles zu stehen, es geht aber auch nicht darum in seine Fußstapfen zu treten. Wir werden neue Wege gehen, geprägt und inspiriert von Marceles Kunst- und Theaterverständnis, das immer politisch und zutiefst menschlich war. Marcel ist uns Freund und

Vorbild.

Welche neuen Akzente wollen Sie setzen?

Jeder Weg den man einschlägt, ist ein neuer Weg. Wie dieser Weg im Detail aussehen wird, ist heute noch nicht zu sagen. Ein neuer Schwerpunkt, den wir in Zukunft setzen werden, ist der Bereich Theaterpädagogik. Das ist aber schon länger unser Anliegen. Wir wollen Kindern und Jugendlichen in der DG vermehrt die Möglichkeit bieten, Theater zu sehen, zu erleben und so greifbar machen.

Wann haben Sie wieder Auführungen in der DG?

»Am 20. Mai um 20 Uhr findet im Triangel in St.Vith die Uraufführung des neuen Stückes »Der König ohne Reich« statt. Es geht darin um einen König, der eines Tages aufwacht und sich auf einer Wiese befindet. Sein Schloss ist verschwunden, seine Diener, seine Möbel, alles. Nur seine Krone ist ihm noch geblieben, weil er sie vor dem Schlafengehen vergessen hatte auszuziehen. ... Die Premiere wird ganz im Zeichen Marceles stehen. Er hat den Text geschrieben, die Proben seit Frühjahr 2009 bis kurz vor seinem Tod geleitet, die Bühne konzipiert und vieles mehr. Es wird noch sehr viel von seiner Handschrift zu erkennen sein. Den Zuschauern der Premierenaufführungen, insbesondere denen die von weit her anreisen, soll auch noch einmal die Möglichkeit gegeben werden, von ihm Abschied zu nehmen...

Patrick Weber
Clara Müller

Wie lustlos ist die Jugend wirklich?

Null Bock auf gar nichts

Stellt euch folgende Situation vor: Es ist ein ganz normaler Samstagnachmittag, die Sonne scheint und draußen herrscht eine angenehme Temperatur. Das perfekte Wetter, sich mit Freunden zu treffen, Eis essen zu gehen oder auch gemeinsam Fußball zu spielen. Aber anstatt nach draußen zu gehen, sitzt Jan lieber den ganzen Tag vor seiner PS 3 oder am PC. Seine Mutter fordert ihn auf, doch endlich mal das Haus zu verlassen. Jan, der vollkommen in eine andere Welt versunken ist, antwortet nur: »Nö, kein Bock!«. Wer von euch hat so eine Situation nicht schon selbst miterlebt, sei es bei sich oder bei Geschwistern? Aber ist dies in unserer heutigen Zeit eine alltägliche Situation?

Als Null-Bock-Generation werden heute die Jugendlichen bezeichnet, die aufgrund mangelnder Zukunftsperspektiven in Frustration, Abgrenzung und Radikalismus verfallen und nichts aus ihrem Leben machen möchten. Diese Jugendlichen sind ratlos. Dabei gab es noch nie so viele Möglichkeiten das Leben zu gestalten, wie heute. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Sie sollen sich zum Beispiel für einen Beruf entscheiden, aber welchen? Wo anfangen sich zu informieren, zu recherchieren? Hinzu kommt, dass die Jugendlichen sich so weit wie möglich von ihren Eltern abkapseln wollen. »Bloß nicht in die Fußstapfen von Mama oder Papa treten«, lautet oftmals die Devise. Sie wollen unbedingt ihre eigene Identität entwickeln und stehen gleichzeitig unter enormen Leistungsdruck, was ein Problem für viele ist. Die meisten haben keine Lust mehr auf die



Glücklicherweise sieht die Realität in den seltensten Fällen wie in dieser nachgestellten Szene aus.

fordernde Schule, lernen ist doch viel zu anstrengend. Anstatt nach der Schule Hausaufgaben zu machen oder zu lernen, wird sich vor den Fernseher gesetzt und erst wieder aufgestanden, wenn es Zeit fürs Bett ist. Dieses negative Bild der Jugend wird den Menschen der älteren Generation durch die Medien vermittelt. Viele Erwachsene sind überzeugt: »Die Jugend von heute taugt zu nichts«. Dass die Jugendlichen das nicht so sehen, ist leider nicht jedem klar. Gelegentliche Anfälle von Faulheit bei jungen Menschen sollte man nicht mit einer permanenten Null-Bock-Einstellung gleichsetzen. Ist die Lustlosigkeit nun eine Frage der Erziehung oder eher auf die Pubertät zurückzuführen? Die Pubertät ist eine Phase der Rebellion. Die jungen Leute testen ihre Grenzen aus, Schule und Bildung erscheinen nur noch ne-

bensächlich und unwichtig. Sie verlieren oft den Bezug zur Realität. Kaum einer interessiert sich für Kultur, heute ist bloß Party-Machen angesagt. Spaß haben um jeden Preis, wenn nötig auch mit übermäßigem Alkoholkonsum oder sogar Drogen.

Dies trifft natürlich nicht auf alle Jugendlichen zu. Laut einer Umfrage von 2009 sind 74 Prozent aller 17- und 18-Jährigen in der DG in mindestens einem Verein Mitglied. Das lässt darauf schließen, dass die Jugendlichen in unserer Gegend doch nicht so unengagiert sind, wie es den Anschein macht. Denn nur, weil viele Jugendliche die Vielfalt der Medien als Freizeitbeschäftigung nutzen, dürfen die Erwachsenen ihnen nicht automatisch eine »Null-Bock-Einstellung« vorwerfen.

Rebecca Bastin
Anne Cremer



Ist die Zeit für Märchen vorbei?

Die Winterproblematik im Provinzfußball

Alle Jahre wieder

Zugegeben, dieses Jahr war der Winter strenger und länger als zu erwarten war, aber das Problem bleibt das gleiche: Ab Dezember werden die Spiele der Jugend- und Seniorenmannschaften teilweise oder generell abgesagt, wenn das Wetter und die Fußballplätze es zulassen. Dies ist auch im Sinne der Gesundheit der Spieler und Platzwärtler, welche die Plätze »spielbar« halten müssen. Und dies nicht nur bis zum Winterende, sondern darüber hinaus. Die Plätze dürfen nicht innerhalb einer Woche so »verunstaltet« werden, dass sie bis zum Sommer nicht mehr grün werden.

Doch da drängt sich die Frage auf: Wieso müssen die Spiele und Nachholspiele bis zum ersten Maiwochenende beendet sein? Das führt doch lediglich dazu, dass die Tabellen für die Rückrunde zerstückelt bleiben



Zu wenig Zeit, um sich aufs Spiel vorzubereiten?

und die Hälfte der Saisonspiele innerhalb von sechs bis acht Wochen im »Sprint« durchgezogen werden müssen. Von einem sinnvollen Trainingsaufbau kann somit keine Rede mehr sein. Außerdem bringen die ungünstigen Uhrzeiten viele Mannschaften dazu, mit nur elf Mann oder we-

niger anzutreten. Die Argumente einiger weniger Mannschaften, den Monat Mai für Turniere frei zu halten, ist nicht haltbar, da eine Jahressaison doch wichtiger bleiben sollte, als einige »Spaßturniere«, die man übrigens auch in den Sommer verlegen könnte.

Anne Heiners

Wer kennt sie noch, die guten alten Märchen?

Der Märchenwald wird abgeholzt

Im Märchenwald ist es still geworden, er ist wie ausgestorben. Nur noch Schneewittchen, Rotkäppchen, Dornröschen und ein paar andere bekannte Märchenfiguren treiben sich im Unterholz herum. Doch wo sind alle anderen hin? Schneeweißchen und Rosenrot? Die Schneekönigin? Die Gänsemagd? Sie sind weg, verschwunden, weil sich niemand an sie erinnert. Denn eine Märchenfigur, die in den Köpfen der Menschen nicht mehr existiert, hat auch ihren Platz im Märchenwald verloren.

Dabei wird jeder, der sich genauer mit den Märchen beschäftigt, feststellen, dass Märchen hilfreiche Wegweiser für unser Leben sein können. Sie stellen Lebenserfahrung in bildlicher, phantasievoller Sprache dar. Dabei nehmen sogar oft anscheinend schwache Figuren die Rollenrollen ein. Dies ist sicherlich eine Ermunterung für viele Kinder.

Man muss nicht groß sein, um etwas zu erreichen. Aus Märchen kann man fürs Leben lernen.

Manche Eltern verbannen die Märchenbücher aus den Bücherregalen ihrer Kinder mit der Begründung: »Die sind doch viel zu grausam und brutal.« Dabei nehmen Kinder diese Brutalität gar nicht in dem Maße wahr. In ihren Augen erhalten die Bösen die gerechte Strafe für ihr Handeln. Es erscheint ihnen richtig, dass die Pechmarie in Frau Holle mit Pech überschüttet wird, denn sie hat sich falsch verhalten. Außerdem wird den Kindern gezeigt, dass man für seine Taten Verantwortung übernehmen muss. Eine Lektion, die für das spätere Leben sehr wichtig ist. Und schließlich werden die Strafen nur kurz erwähnt und nicht mit allen grausamen Details geschildert.

In Märchen wird immer sehr stark zwischen Gut und Böse unterschieden, wobei die Guten na-

türlich gewinnen. Sicherlich kann man im wahren Leben keine genaue Grenze zwischen Gut und Böse ziehen. In den Märchen wird die Grauzone dazwischen weggelassen, denn die Kinder würde das bloß verwirren.

Klettern Sie auf den Speicher, wühlen in alten Kisten und kramen Sie doch einfach ihre Märchenbücher wieder aus, damit Leben in den Märchenwald zurückkehrt. Lesen Sie ihren Kleinsten vor, anstatt sie vor den Fernseher zu setzen. Märchen sind wertvoll, ein wahrer Erfahrungsschatz für die fantasievolle Welt der Kinder. Und auch wir Erwachsenen sollten uns in dieser schnelllebigem Welt noch mal auf die Aussagen der alten Märchen besinnen. Sie übermitteln uns Lebensweisheiten auf eine wundervolle, zuckersüße Art und Weise und verdienen einen Platz in unseren Bücherregalen.

Elisabeth Piront